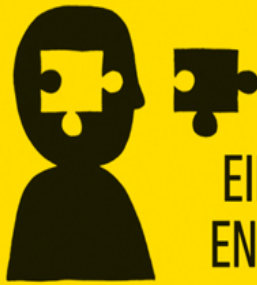




GEIST
HAT KEIN
GESCHLECHT



WIR DENKEN NUR, WENN
WIR MIT PROBLEMEN
KONFRONTIERT WERDEN



EINBILDUNG
ENTSCHEIDET
ALLES



SEIN IST



DIE WELT WAR
NICHT IMMER DA

WAHRGENOMMEN-
WERDEN



DER MENSCH WIRD FREI
GEBOREN, UND ÜBERALL
LIEGT ER IN KETTEN



DER MENSCH
IST EIN TIER,
DAS HANDEL
TREIBT



ICH DENKE,
ALSO
BIN ICH



DAS PHILOSOPHIE- BUCH



DER
MENSCH
IST EINE
MASCHINE

DER MENSCH
IST MASS
ALLER DINGE



DAS LEBEN LÄSST
SICH EINFACHER
LEBEN, WENN
ES KEINEN SINN
HAT



DER ZWECK
RECHTFERTIGT
DIE MITTEL



GLÜCKLICH IST, WER SEIN
ICH ÜBERWUNDEN HAT



ES GIBT
NICHTS
AUSSERHALB
DES TEXTES



ÜBER DEN EIGENEN
KÖRPER UND GEIST
BESTIMMT JEDER
SOVERÄN



HANDLE, ALS
KOMME ES DARAUFG
AN, WAS DU TUST



INHALT

EINLEITUNG

DIE ALTE WELT

700 v. CHR. – 250 n. CHR.

Alles besteht aus Wasser

Thales von Milet

Das Dao, das man beim Namen nennen kann, ist nicht das ewige Dao

Laotse

Das Wesen des Kosmos ist die Zahl

Pythagoras

Glücklich ist, wer sein Ich überwunden hat

Siddhartha Gautama

Mache Treue und Aufrichtigkeit zu obersten Prinzipien

Konfuzius

Alles fließt

Heraklit

Alles ist eins

Parmenides

Der Mensch ist Maß aller Dinge

Protagoras

Wirft mir jemand einen Pfirsich zu, gebe ich ihm eine Pflaume zurück

Mozi

In Wirklichkeit gibt es nur die Atome und das Leere

Leukipp und Demokrit

Ein Leben ohne Selbsterforschung ist nicht lebenswert

Sokrates

Alles Seiende ist nur ein Schatten

Platon

Die Wahrheit liegt in der Welt um uns

Aristoteles

Tod bedeutet uns nichts

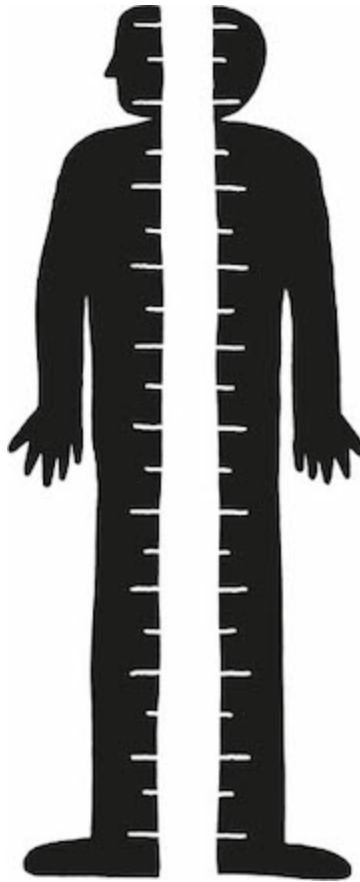
Epikur

Der hat am meisten, der zufrieden mit dem wenigsten ist

Diogenes von Sinope

Das Ziel ist ein Leben im Einklang mit der Natur

Zenon von Kiton



DIE WELT DES MITTELALTERS

250-1500

Gott ist nicht der Vater des Bösen

Augustinus

Gott kennt unsere freien Gedanken und Taten im Voraus

Boethius

Die Seele ist vom Körper getrennt

Avicenna

Allein wenn wir Gott denken, können wir wissen, dass er existiert

Anselm von Canterbury

Philosophie und Religion sind nicht unvereinbar

Averroes

Gott hat keine Attribute

Moses Maimonides

**Trauere nicht. Was dir in einer Form genommen, wächst dir in
anderer wieder zu**

Dschalal ad-Din Muhammad-e Rumi

Die Welt war nicht immer da

Thomas von Aquin

Gott ist das Nichtandere

Nikolaus von Kues

Ein gewisses Maß an Ignoranz führt zum Glück

Erasmus von Rotterdam

RENAISSANCE UND RATIONALISMUS

1500–1750

Der Zweck rechtfertigt die Mittel

Niccolò Machiavelli

Ruhm und Ruhe können nicht unter einem Dach wohnen

Michel de Montaigne

Wissen ist Macht

Francis Bacon

Der Mensch ist eine Maschine

Thomas Hobbes

Ich denke, also bin ich

René Descartes

Einbildung entscheidet alles

Blaise Pascal

Gott ist Ursache von allem, was in ihm ist

Baruch de Spinoza

Kein Wissen kann die Erfahrung eines Menschen übersteigen

John Locke

**Es gibt zwei Arten von Wahrheiten: Vernunftwahrheiten und
Tatsachenwahrheiten**

Gottfried Wilhelm Leibniz

Sein ist Wahrgenommenwerden

George Berkeley



DAS ZEITALTER DER REVOLUTION

1750–1900

Zweifel ist kein angenehmer Zustand, Gewissheit jedoch absurd

Voltaire

Gewohnheit ist die Führerin des Lebens

David Hume

Der Mensch wird frei geboren, und überall liegt er in Ketten

Jean-Jacques Rousseau

Der Mensch ist ein Tier, das Handel treibt

Adam Smith

Es gibt zwei Welten: die Welt, wie sie uns erscheint, und die Welt der Dinge an sich

Immanuel Kant

Die Gesellschaft ist ein Vertrag

Edmund Burke

Das größte Glück für die größte Zahl

Jeremy Bentham

Der Geist hat kein Geschlecht

Mary Wollstonecraft

Was für eine Philosophie man wähle, hängt davon ab, was für ein Mensch man sei

Johann Gottlieb Fichte

Über keinen Gegenstand philosophieren sie seltner als über die Philosophie

Friedrich Schlegel

Die Wirklichkeit ist ein geschichtlicher Prozess

Georg Wilhelm Friedrich Hegel

Jeder hält die Grenzen seines Gesichtskreises für die Grenzen der Welt

Arthur Schopenhauer

Theologie ist Anthropologie

Ludwig Feuerbach

Über den eigenen Körper und Geist bestimmt jeder souverän

John Stuart Mill

Angst ist der Schwindel der Freiheit

Søren Kierkegaard

Alle bisherige Geschichte ist die Geschichte von Klassenkämpfen

Karl Marx

Muss ein Bürger sein Gewissen an den Gesetzgeber abtreten?

Henry David Thoreau

Überlege, wie Dinge wirken

Charles Sanders Peirce

Handle, als komme es darauf an, was du tust

William James



DIE MODERNE WELT

1900–1950

Der Mensch ist etwas, das überwunden werden soll

Friedrich Nietzsche

Menschen mit Selbstvertrauen kommen, sehen, erobern

Achad Ha'am

Jede Botschaft besteht aus Zeichen

Ferdinand de Saussure

Bloße Erfahrung ist keine Wissenschaft

Edmund Husserl

Intuition geht den gleichen Weg wie das Leben

Henri Bergson

Wir denken nur, wenn wir mit Problemen konfrontiert werden

John Dewey

Wer die Vergangenheit nicht kennt, ist dazu verurteilt, sie zu wiederholen

George Santayana

Nur das Leiden macht uns zu Personen

Miguel de Unamuno

Glaube an das Leben

William Du Bois

Der Weg zum Glück liegt in der organisierten Verringerung der Arbeitszeit

Bertrand Russell

Liebe ist eine Brücke von ärmerer zu reicherer Erkenntnis

Max Scheler

Nur als Individuum kann man zum Philosophen werden

Karl Jaspers

Das Leben ist eine Folge von Kollisionen mit der Zukunft

José Ortega y Gasset

Um zu philosophieren, muss man zunächst bekennen

Hajime Tanabe

Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt

Ludwig Wittgenstein

Das Seiende, dessen Analyse zur Aufgabe steht, sind wir je selbst
Martin Heidegger

**Moralisch hat das Individuum nur eine Wahl: das Opfer für die
Gemeinschaft**
Tetsuro Watsuji

Logik ist der letzte wissenschaftliche Bestandteil der Philosophie
Rudolf Carnap

**Einen Menschen kennt einzig nur der, welcher ohne Hoffnung ihn
liebt**
Walter Benjamin

Das, was ist, kann nicht wahr sein
Herbert Marcuse

Die Geschichte gehört nicht uns, sondern wir gehören ihr
Hans-Georg Gadamer

**Insofern sich die Sätze einer Wissenschaft auf die Wirklichkeit
beziehen, müssen sie falsifizierbar sein**
Karl R. Popper

Intelligenz ist eine moralische Kategorie
Theodor W. Adorno

Die Existenz geht der Essenz voraus
Jean-Paul Sartre

Die Banalität des Bösen
Hannah Arendt

Vernunft lebt in der Sprache
Emmanuel Levinas

**Um die Welt zu erfassen, müssen wir mit gewohnten
Wahrnehmungsweisen brechen**

Maurice Merleau-Ponty

Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es

Simone de Beauvoir

Sprache ist eine soziale Kunstfertigkeit

Willard Van Orman Quine

Freiheit heißt vor allem anderen Freiheit von Ketten

Isaiah Berlin

Denke wie ein Berg

Arne Næss

Das Leben lässt sich einfacher leben, wenn es keinen Sinn hat

Albert Camus



ZEITGENÖSSISCHE PHILOSOPHIE

1950 BIS ZUR GEGENWART

Die Sprache ist eine Haut

Roland Barthes

Wie kämen wir zurecht ohne eine Kultur?

Mary Midgley

Normale Wissenschaft ist nicht auf neues Faktenwissen oder Theorien aus

Thomas S. Kuhn

Gerechtigkeitsprinzipien sollten unter dem Schleier des Nichtwissens ausgewählt werden

John Rawls

Kunst ist eine Lebensform

Richard Wollheim

Anything goes – mach, was du willst

Paul Feyerabend

Wissen wird produziert, um es zu verkaufen

Jean-François Lyotard

Für den schwarzen Menschen gibt es nur ein Ziel. Und das ist weiß

Frantz Fanon

Der Mensch ist eine junge Erfindung

Michel Foucault

Wenn wir wollen, können wir in einer Welt bequemer Illusionen leben

Noam Chomsky

Gesellschaft lebt auch aus der Kritik der eigenen Traditionen

Jürgen Habermas

Es gibt nichts außerhalb des Textes

Jacques Derrida

Es ist nichts tief in uns, was wir nicht selbst dorthin verlegt hätten

Richard Rorty

Jedes Begehren hat einen Bezug zum Wahnsinn

Luce Irigaray

Jedes Imperium erklärt sich und der Welt, es gleiche keinem anderen Imperium

Edward Said

Denken hat stets mit Entgegensetzung gearbeitet

Hélène Cixous

Wer spielt Gott im gegenwärtigen Feminismus?

Julia Kristeva

Philosophie ist keine nur schriftliche Unternehmung

Henry Odera Oruka

Im Leiden sind die Tiere uns gleichgestellt

Peter Singer

Die besten marxistischen Analysen waren stets solche des Scheiterns

Slavoj Žižek



WEITERE PHILOSOPHEN

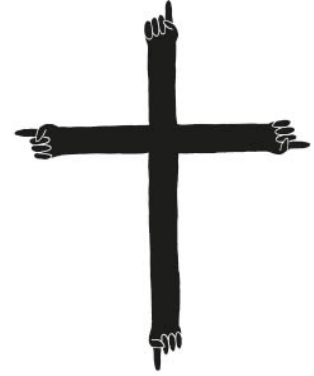
GLOSSAR

DANK

EINLEITUNG

Philosophie ist nicht nur die Domäne brillanter, aber ein wenig schrulliger Denker. Wir alle philosophieren, wenn wir gerade nicht mit Alltagsdingen beschäftigt sind, sondern den Kopf frei haben nachzudenken, was es mit dem Leben und dem Universum auf sich hat. Von Natur neugierig, können wir Menschen gar nicht anders – wir müssen nach der Welt um uns und unserer Stellung darin fragen. Wir besitzen intellektuelle Fähigkeiten, die uns das Fragen und Denken erlauben. Und immer wenn wir argumentierend denken, denken wir philosophisch.

Philosophie ist weniger ein Kompendium von Antworten auf fundamentale Fragen als der Versuch, solche Antworten zu finden. Statt traditionelle Ansichten oder Autoritäten fraglos zu akzeptieren, geht es darum, unsere Vernunft anzuwenden. Die ersten Philosophen im antiken Griechenland und alten China waren Denker, denen Erklärungen, wie sie Religion und Tradition lieferten, nicht länger genügten: Sie wollten Antworten, die rational gerechtfertigt waren. So wie wir uns mit Freunden und Kollegen austauschen, haben sie ihre Vorstellungen untereinander diskutiert und schließlich »Schulen« gegründet. Auch dort wollten sie nicht nur ihre Erkenntnisse lehren, sondern vor allem die Methoden, mit denen sie dazu gelangt waren. Sie ermutigten ihre Schüler zu Widerspruch und Kritik, denn das sind die Mittel, um Ideen zu präzisieren und neue zu entwickeln. Auch dass ein Philosoph einsam zu seinen Schlüssen gelange, ist ein Missverständnis. Neue Ideen entstehen in der Diskussion, man prüft, untersucht und kritisiert eigene und fremde Ideen.



Debatte und Dialog

Philosoph in diesem Sinn war Sokrates, der keinerlei Schriften hinterließ. Er sei, so rühmte er sich, nicht wegen großer Ideen der weiseste unter den Menschen, sondern weil er wisse, dass er nichts wisse. Das nämlich zwang ihn, die Ergebnisse seines Denkens immer wieder zu hinterfragen. Dies ist sein Vermächtnis: Debatte und Diskussion, das methodische Fragen und Hinterfragen eigener und fremder Gedanken, um so zu tieferem Verständnis und fundamentalen Wahrheiten zu gelangen. Auch sein Schüler Platon hat keine Abhandlungen geschrieben, sondern seine Gedanken in sokratischen Lehr- und Streitgesprächen nachgezeichnet. Spätere Philosophen übernahmen die Form des Dialogs, entwickelten ihre Ideen in Meinung und Gegenmeinung, statt sie fix und fertig zu präsentieren.

»Denn gerade das ist ja das eigentliche Erlebnis des Philosophen, das Staunen. Es gibt nämlich keinen anderen Ursprung der Philosophie als diesen ...«

Platon, *Theaitetos*

Jeder Philosoph, der seine Ideen vorstellt, muss gewärtig sein, dass man ihm Kommentare entgegenhält, die mit »Ja, aber ...« oder »Was wäre, wenn ...« beginnen. Philosophen haben einander in fast jedem Aspekt der Philosophie widersprochen. Auch Platon und sein Schüler Aristoteles vertraten entgegengesetzte Ansichten zu philosophischen Grundfragen. Seither haben beider unterschiedliche Denkweisen die Philosophen gespalten. Ihr Widerspruch hat weitere Debatten provoziert, zu neuen Ideen geführt.

Warum aber sorgen diese uralten philosophischen Fragen noch immer für Kontroversen? Warum haben die Denker keine definitiven Antworten hervorgebracht? Was sind diese Grundfragen, um deren Beantwortung Philosophen alle Epochen hindurch gerungen haben?



Sein und Wissen

Als vor 2500 Jahren im antiken Griechenland die ersten Philosophen von sich reden machten, war es die Welt, die sie zum Staunen brachte. Sie sahen die Erde, die sie bewohnten, das Leben in seinen vielen Formen, sahen Sonne und Mond, Planeten und Sterne. All das wollten sie erklären – jedoch nicht durch traditionelle Mythen oder Göttersagen, sondern durch etwas, was ihre Neugierde und ihren Intellekt befriedigte. Die erste Grundfrage, die diese frühen Philosophen beschäftigte, lautete: »Woraus besteht das Universum?« Sie wurde bald erweitert zu: »Was ist die Natur, das Wesen alles dessen, was existiert?« Diesen Bereich der Philosophie nennen wir Metaphysik. Die ursprüngliche Frage haben die modernen

Naturwissenschaften zu großen Teilen beantwortet, eine der metaphysischen Grundfragen aber: »Warum ist etwas und nicht nichts?«, kann die Naturwissenschaft nicht beantworten.

Weil auch wir als Teil des Universums existieren, fragt Metaphysik auch nach der menschlichen Existenz. Was bedeutet es, ein denkendes, ein (selbst)bewusstes Wesen zu sein? Wie nehmen wir die uns umgebende Welt wahr – und existieren die Dinge auch unabhängig von unserer Wahrnehmung? Welche Beziehungen bestehen zwischen Geist und Körper, gibt es so etwas wie eine unsterbliche Seele? Das ist der Bereich der Metaphysik, der sich mit Fragen nach dem Sein befasst, die Ontologie, das Fundament weiterer Teile der abendländischen Philosophie.

Kaum hatten Philosophen begonnen, überliefertes Wissen einer rationalen Prüfung zu unterziehen, standen sie vor einer weiteren Grundfrage: »Wie können wir wissen?« Fragen nach Methoden der Naturerkenntnis und den Grenzen des Wissens bestimmen die Erkenntnislehre, einen zweiten Hauptbereich der Philosophie. Ihr geht es um die Verfahren, mit denen wir Wissen erwerben: Woher und warum wissen wir, was wir wissen? Kann bloßes Nachdenken zu Wissen führen? Das sind entscheidende Fragen, denn wenn wir richtig denken wollen, muss auf das Wissen Verlass sein. Wie sollten wir, ohne Geltungsbereich und Grenzen unseres Wissens zu kennen, entscheiden, ob wir tatsächlich wissen, was wir zu wissen meinen, oder ob uns unsere Sinne nicht »getäuscht« haben?

Logik und Sprache

Logisches Denken verlangt, sich der Wahrheit von Urteilen zu versichern, die dann, zu einer Kette von Gedanken ausgebaut, zu einem Schluss führen. Uns mag das selbstverständlich scheinen, aber durch die Vorstellung des vernünftigen Argumentierens unterschied sich die Philosophie von Aberglauben und religiösen Erklärungen. Um diesen zu begegnen, mussten die ersten Philosophen einen Weg finden, die Gültigkeit ihrer Vorstellungen abzusichern. Aus ihrer Art zu denken entwickelte sich die Logik. Sie war zunächst ein nützliches Mittel, um

herauszufinden, ob ein Argument wasserdicht war, bildete jedoch bald Regeln und Konventionen, wurde schließlich zu einem weiteren Bereich der Philosophie.

»Aberglaube setzt die ganze Welt in Brand, die
Philosophie löscht ihn.«

Voltaire

Philosophisches Wörterbuch

Wie viele von deren Themen steht auch die Logik in enger Verbindung zu den Naturwissenschaften und insbesondere zur Mathematik. Die Grundstruktur eines logischen Arguments – der Beginn mit einer Voraussetzung und die schrittweise Erarbeitung eines Schlusses – ist dieselbe wie die eines mathematischen Beweises. Nicht zufällig haben sich Philosophen häufig auf die Mathematik bezogen, wenn sie nach Beispielen unbestreitbarer Wahrheiten suchten. Sicher nicht zufällig waren viele große Denker, von Pythagoras bis zu René Descartes und Gottfried Leibniz, auch große Mathematiker.

Logik mag als das exakteste und »wissenschaftlichste« Gebiet der Philosophie erscheinen, als Feld, auf dem die Dinge entweder wahr oder falsch sind. Doch liegen die Dinge nicht so einfach. Im 19. Jahrhundert stellten Fortschritte in der Mathematik die Regeln der Logik in Frage, die Aristoteles formuliert hatte. Aber schon in der Antike hatte Zenon mit seinen Paradoxa gezeigt, dass man auch mit fehlerfreien Argumenten zu absurden Ergebnissen gelangen kann.

Ein Großteil der logischen Probleme rührt daher, dass die philosophische Logik nicht wie die Mathematik in Zahlen oder Symbolen, sondern in Worten dargestellt wird. Sie ist also abhängig

von allen Widersprüchlichkeiten, die der Sprache eigen sind. Ein vernünftiges Argument aufzubauen, verlangt einen sorgfältigen Gebrauch der Sprache. So müssen wir unsere Behauptungen und Argumente genau untersuchen und sicherstellen, dass sie wirklich bedeuten, was wir denken, dass sie bedeuten. Wenn wir Argumente anderer daraufhin prüfen wollen, ob ihre Schlüsse hieb- und stichfest sind, müssen wir nicht nur ihre logischen Schritte, sondern auch ihre Sprache analysieren. Daraus entwickelte sich das Feld der Sprachphilosophie, die im 20. Jahrhundert blühte.



Moral, Kunst und Politik

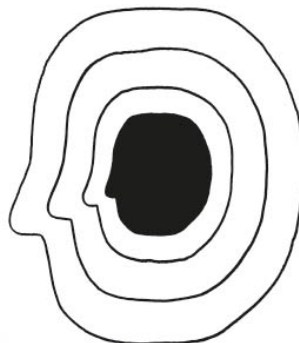
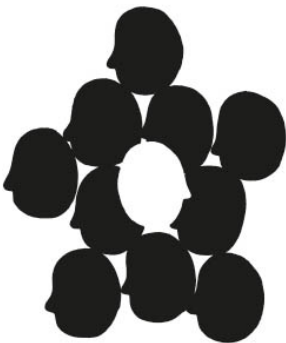
Weil unsere Sprache ungenau ist, haben sich Philosophen seit jeher bemüht, bei der Suche nach Antworten auch Begriffe zu klären. Die Fragen, die Sokrates den Bürgern von Athen stellte, sollten ergründen, was die von ihnen verwendeten Begriffe bedeuteten. Seine Fragen waren scheinbar einfach: »Was ist Gerechtigkeit?« etwa oder »Was ist Schönheit?«. Er suchte nicht nach Definitionen, sondern veranlasste die Menschen, selbst herauszufinden, welche Fragen und Probleme in Begriffen, Vorstellungen oder Regeln steckten, die sie so selbstverständlich verwendeten. Von Sokrates' Fragen getrieben, stellten seine Gesprächspartner selbst Annahmen in Frage, nach denen sie (oder wir) unser Leben ausrichten und die Dinge bewerten.

Die Untersuchung dessen, was ein »gutes Leben« ist, was Begriffe wie Gerechtigkeit oder Glück wirklich bedeuten, mit welchem Handeln sie zu erreichen sind, gehört in den Bereich der Moralphilosophie oder Ethik. Aus der Untersuchung dessen, was Schönheit ist, ging der

Bereich der philosophischen Ästhetik hervor. Fragen wir in ethischer Absicht nach unserem individuellen Leben, gelangen wir ziemlich direkt auf die Frage, in welcher Gesellschaft wir leben möchten – wie ihre Bürger regiert werden, welche Rechte und Pflichten sie haben sollten usw. Damit befasst sich die politische Philosophie, der letzte ihrer Hauptbereiche. Einige Philosophen haben Vorstellungen davon entwickelt, wie eine Gesellschaft aufgebaut sein sollte, das reicht von Platons *Der Staat* bis zum *Kommunistischen Manifest* von Karl Marx und Friedrich Engels.

»O Philosophie, Lenkerin des Lebens, Entdeckerin der Tugend, Siegerin über die Laster! Was wären nicht nur wir, sondern das Leben der Menschen überhaupt ohne dich?«

Cicero, *Gespräche in Tusculum*



Religion: Ost und West

Die diversen Gebiete der Philosophie hängen nicht nur inhaltlich zusammen, sie überschneiden sich auch. Zugleich greift Philosophie auch in andere Themenfelder ein, unter anderem in die

Naturwissenschaften, Geschichte oder Kunst. Entstanden in der Kritik religiöser Dogmen und Aberglauben, untersucht Philosophie auch die Religion, insbesondere mit den Fragen »Existiert Gott?« oder »Haben wir eine unsterbliche Seele?« – Fragen also, die in der Metaphysik wurzeln, aber auch Folgen für die Ethik haben. So haben einige Philosophen danach gefragt, ob Moral von Gott gegeben oder ein rein menschliches Konstrukt sei – woraus sich die Debatte um den freien Willen des Menschen entsponnen hat.

Bei den östlichen, in China und Indien entstandenen Philosophien (insbesondere in Daoismus und Buddhismus) sind die Grenzen zur Religion unscharf, zumindest im Sinn des westlichen Denkens. Darin zeigt sich einer der Hauptunterschiede zwischen östlichem und westlichem Philosophieren. Auch wenn östliche Philosophien nicht das Ergebnis einer Offenbarung sind oder aus Dogmen folgen, sind sie häufig eng verbunden mit dem, was bei uns als Frage des Glaubens gilt. Dieser gehört zur östlichen Philosophie, während Glaube in der christlich-jüdischen und der islamischen Welt häufig etwas ist, das seinerseits mit rationalen Argumenten zu rechtfertigen ist. Auch in ihren Ausgangspunkten unterscheiden sich beide philosophischen Traditionen. Die alten Griechen stellten metaphysische Fragen. Die ersten chinesischen Philosophen dagegen hielten Grundfragen wie die nach dem Wesen der Dinge oder der Existenz mit dem Glauben bereits zunehmend beantwortet, beschäftigten sich daher eher mit politischer und Moralphilosophie.

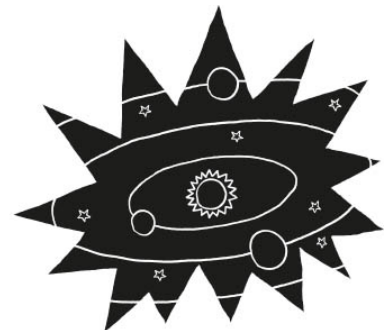
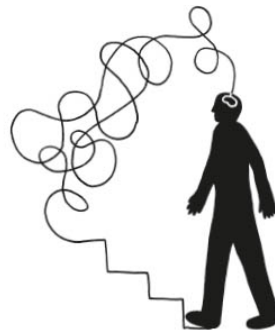
»An sich ist nichts weder gut noch böse, das Denken
macht es erst dazu.«

William Shakespeare
Hamlet

Dem Denken folgen

Philosophie hat uns einige der bedeutsamsten und einflussreichsten Ideen der Geschichte verschafft. Eine Auswahl davon präsentiert dieses Buch, entweder in Form knapper Zitate namhafter Philosophen oder in prägnanten Zusammenfassungen. Das vielleicht bekannteste Zitat ist Descartes' »Cogito ergo sum« (»Ich denke, also bin ich«). Es gilt als eine der wichtigsten Ideen der Philosophiegeschichte, als entscheidender Wendepunkt des Denkens, der den Beginn der Neuzeit markiert. Aus dem Zusammenhang gelöst, sagt ein solches Zitat allerdings wenig. Kein Wunder, als Schlusspunkt einer langen Argumentationskette zur Frage der Erkenntnisgewissheit erschließt es sich erst, wenn man diesen Argumentationsgang verstanden hat. Erst wenn wir die Konsequenzen aus Descartes' Gedankengang begriffen haben, sehen wir auch, warum er für das abendländische Denken wichtig war und ist.

Viele in diesem Buch dargestellte Ideen werden auf den ersten Blick rätselhaft erscheinen, manche trivial und selbstverständlich, andere paradox oder hochfliegend. Manche scheinen Bertrand Russells respektlose Bemerkung zu bestätigen, derzufolge Philosophie mit etwas Einfachem, kaum Bemerkenswertem beginne, nur um bei einem Paradoxon zu landen, das uns unglaublich vorkommt. Warum also sind diese Ideen wichtig?



Denksysteme

Manche der in diesem Buch präsentierten Theorien waren etwas völlig Neues. Uns mögen ihre Schlussfolgerungen vertraut erscheinen, doch

zu ihrer Zeit waren sie verwirrend. Trotz ihrer scheinbaren Einfachheit können sie auch uns dazu bringen, Dinge, die uns selbstverständlich erscheinen, neu zu durchdenken. Und wenn sie uns widersinnig oder intuitiv falsch vorkommen, können sie uns dazu veranlassen, unsere Annahmen über uns und die Welt in Frage zu stellen, können uns Wege zeigen, die Welt ganz anders zu betrachten. Viele dieser Ideen führen zu Fragen, über die sich Philosophen noch immer den Kopf zerbrechen. Manche Ideen können sich auch auf Gedanken und Theorien beziehen, die ein Philosoph in anderen Wissensbereichen entwickelt hat, stammen eventuell auch aus der kritischen Beschäftigung mit dem Werk anderer Philosophen. Solche Auseinandersetzungen können sich über Generationen hingezogen haben, als bestimmte Argumentationsketten auch zum Zentrum einer philosophischen »Schule« geworden sein.

Viele große Philosophen haben ihre Ideen zu umfassenden Systemen entfaltet. Vorstellungen zum Erkenntnisprozess etwa können zu metaphysischen Ansichten über das Weltganze oder die menschliche Seele erweitert werden. Das wiederum hat Folgen für die Frage nach dem richtigen Leben oder der idealen Gesellschaft. Schließlich wurden solche Systeme zum Ausgangspunkt späterer Denker.

Philosophische Ideen, auch das sollten wir festhalten, sind niemals restlos überholt. Selbst wenn sie sich durch die weitere Entwicklung des Denkens oder der Wissenschaften als falsch erwiesen, haben sie uns noch manches zu sagen. Umgekehrt galten viele Ideen lange als falsch und erst später sah man, wie weitblickend sie waren – etwa die Vorstellungen der griechischen Atomisten. Zudem geht es nicht nur um Ideen, sondern darum, dass mit deren Formulierung die Verfahren der Philosophie, ihre Weise, Gedanken zu organisieren, begründet wurden. Ideen sind nur ein kleiner Teil des Denkens eines Philosophen, meist die Quintessenz eines längeren Studiums und Nachdenkens.

Wissenschaft und Gesellschaft

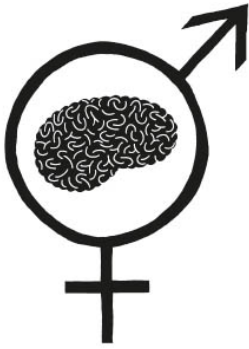
Auch außerhalb des engen Fachgebiets Philosophie gewannen Ideen an Einfluss, in der Wissenschaft wie in politischen oder künstlerischen Bewegungen. Die Beziehungen zwischen Wissenschaft und Philosophie sind meist wechselseitig, beide Seiten befruchten einander. Entwicklungen in der Logik hatten Folgen für die Mathematik, wurden zur Basis der wissenschaftlichen Methode, die sich auf systematische Beobachtung der Welt stützt. Ideen zum Wesen von Selbst und Bewusstsein sind in die wissenschaftliche Psychologie eingegangen. Neurophysiologie hat das Denken über das Denken beeinflusst.

»Skepsis ist der erste Schritt auf dem Weg zur
Philosophie.«

Denis Diderot

Philosophische Gedanken

Wechselwirkung bestimmt auch das Verhältnis von Philosophie und Gesellschaft. Ethische Theorien fanden im Verlauf der Geschichte Anhänger unter politischen Führern, haben die Gesellschaft geprägt, in der wir leben, gar Revolutionen beflügelt. Ethische Entscheidungen, wie sie in allen Berufen gefällt werden müssen, haben moralische Dimensionen, die von Philosophen bestimmt wurden.



Hinter den Ideen

Die Ideen in diesem Buch wurden von Menschen entwickelt, und die lebten in Gesellschaften und Kulturen – auch hier gibt es eine Wechselwirkung. Wenn wir Ideen untersuchen, können wir uns ein Bild machen von nationalen und regionalen Eigenarten, vom Geist der Zeit, in der sie entstanden.

Die hier mit ihren Kernthesen – und ohne Anspruch auf Vollständigkeit – vorgestellten Philosophen zeigen sich als Persönlichkeiten: manche optimistisch, andere pessimistisch, einige übergenau und sorgfältig, andere in großen Bögen denkend. Manche äußern sich präzise, andere eher poetisch, die meisten in einer dichten, abstrakten Sprache, die aufzuschlüsseln Zeit braucht. Liest man die Originaltexte, wird man den Ideen nicht nur zustimmen oder sie ablehnen, nicht nur den Argumenten folgen, mit denen sie entwickelt wurden, sondern auch erahnen, was für eine Person hinter den Erkenntnissen steckt. Man kann den geistreichen Hume und seine Prosa mögen, sich mit seinen Gedanken aber gar nicht wohlfühlen, kann Schopenhauer mit Genuss lesen und doch spüren: Er war kein angenehmer Zeitgenosse.

Alle diese Denker aber waren (sind) interessant, anregend, große Autoren, deren Schriften man mit ebenso viel Gewinn liest wie gute Literatur. Man wird ihren Sprachstil, darin ihre Art zu denken, ihr Philosophieren zu schätzen lernen. Das verführt zum Selbstdenken und kann begeistern wie ein Kunstwerk.

Philosophie handelt nicht nur von Ideen, nicht nur von richtigen oder falschen Antworten. Vor allem geht es um eine besondere Art zu

denken, um das richtige Fragen. Das kann Philosophen zu radikal unterschiedlichen Positionen führen, ihnen aber auch Bereiche eröffnen, in denen die Wissenschaft schweigen muss und in die die Religion keinen Weg weist.

Freude am Philosophieren

Wenn Staunen und Neugierde menschliche Eigenschaften sind, dann gilt dies auch für die Freude der Entdeckung. Philosophie vermag uns genauso zu »elektrisieren« wie andere Aktivitäten. Wir gewinnen Befriedigung, weil uns unsere Ideen und Einsichten nicht von Gesellschaft, Lehrern, Religion und auch nicht von Philosophen aufgezwungen wurden, sondern weil wir diese Ideen durch eigenes Denken gewonnen haben. ■

»Der Ursprung des Gedankens liegt im Widerspruch – nicht nur mit anderen, sondern auch mit uns selbst.«

Eric Hoffer

The Passionate State of Mind

DIE ALTE WELT

700 V. CHR.–250 N.CHR.

624–546 v. CHR.

Thales von Milet, der erste namentlich bekannte griechische Philosoph, sucht **rationale Antworten** auf Fragen zur Welt, in der wir leben.

551 v. CHR.

Vermutliches Geburtsjahr von **Konfuzius (Kong Fuzi)**, der seine Philosophie auf **Respekt** und **Tradition** gründete.

480 v. CHR.

Tod von **Siddhartha Gautama**, des **Buddha**, Begründer der Religion und der Philosophie des **Buddhismus**.

UM 460 v. CHR.

Empedokles entwickelt die Theorie der **Vier Elemente**. Er ist der letzte griechische Philosoph, der seine Ideen in **Versen** festhält.

569 v. CHR.

Geburt von **Pythagoras**, des griechischen Denkers, der Philosophie und Mathematik verbindet.

508 v. CHR.

Der mächtige griechische Stadtstaat **Athen** gibt sich eine **demokratische Verfassung**.

469 v. CHR.

Geburt des **Sokrates**, sein **methodisches Fragen** wird zu einer Grundlage der abendländischen Philosophie.

404 v. CHR.

Mit der Niederlage im **Peloponnesischen Krieg** verliert Athen seine politische Macht.

UM **385** V. CHR.

Platon gründet in Athen seine einflussreiche **Akademie**.

UM **332–265** V. CHR.

Zenon von Kition, Begründer der **Stoa**, deren Lehre auch im Römischen Reich noch Anhänger findet.

UM **100–178** N. CHR.

Ptolemäus, griechischer Astronom und Philosoph in Alexandria, lehrt, dass die **Erde unbewegt im Mittelpunkt des Kosmos** steht.

UM **150** N. CHR.

Galen von Pergamon entwickelt eine **methodische**, auf **Beobachtung** fußende **Heilkunde**, die bis ins 16. Jh. anerkannt bleibt.

335 V. CHR.

Aristoteles, Schüler Platons, eröffnet seine Schule in Athen, das **Lyceum**.

323 V. CHR.

Der Tod **Alexanders des Großen** markiert das Ende der kulturellen und politischen Vorherrschaft Griechenlands.

122 N. CHR.

Baubeginn am **Hadrianswall** in England, der nördlichsten Grenze des Römischen Reiches.

220 N. CHR.

Mit dem Ende der **Han-Dynastie** zerfällt das damalige Reich China, es beginnt die **Zeit der Drei Reiche**.

Immer schon haben die Menschen die Welt hinterfragt und wollten ihre Stellung darin ergründen. Frühe Gesellschaften fanden Antworten auf ihre fundamentalen Fragen in Mythen und religiösen Kulturen: Handlungen der Götter erklärten das Funktionieren des Kosmos und

die Gottheiten mussten dazu gebracht werden, dessen Bestand weiter zu sichern.

Irgendwann reichten traditionelle Erklärungen nicht mehr aus, einige Menschen begannen Antworten zu suchen, die auf eigenem Denken und nicht länger auf Traditionen und Erzählungen basierten. Dies war die Geburt der Philosophie. Thales von Milet, der historisch erste Denker, den wir namentlich kennen, versuchte das Wesen des Kosmos mit Vernunft zu ergründen und ermutigte auch andere, das Gleiche zu tun. Denn was er seinen Anhängern weitergab, waren weniger Antworten als vielmehr Methoden rationalen Denkens und Kriterien für befriedigende Erklärungen.

»Woraus ist die Welt gemacht?« Diese Hauptfrage der frühen Philosophen richtet sich auf den Urgrund allen Seins. Mit dieser Frage begründeten sie auch die Tradition des wissenschaftlichen Denkens, die enge Verbindung zwischen Philosophie und Naturwissenschaften besteht bis heute. Einen ersten Wendepunkt, einen weiteren Schritt Richtung Abstraktion, markiert das Werk des Pythagoras, denn er wollte die Welt nicht durch eine Urmaterie erklären, sondern durch mathematische Begriffe. Er und seine Schüler beschrieben die Struktur des Kosmos mit Zahlenverhältnissen und Geometrie. Für die Pythagoreer hatten Zahlen und Zahlenverhältnisse noch mythisch-mystische Bedeutung, doch ihre Art der Welterklärung gab der Entwicklung des (natur)wissenschaftlichen Denkens eine bestimmte Richtung.

Klassische griechische Philosophie

Als die griechischen Stadtstaaten mächtiger wurden, verbreiteten sich philosophisches Fragen und Denken in der gesamten griechischen Welt, deren kulturelles Zentrum Athen wurde. Das Spektrum philosophischer Themen erweiterte sich, die Philosophen fragten auch nach ihrem eigenen Tun, und das Denken erhielt einen Selbstbezug: »Wie wissen wir, was wir wissen?« und »Was gehört zu einem guten Leben?« Sokrates, Bürger von Athen, stand am Anfang der kurzen, höchst einflussreichen Periode der klassisch-griechischen Philosophie.